Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 16 (1921)
Heft: 3: Lichtensteig

Artikel: Lichtensteig
Autor: Edelmann, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171993

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LICHTENSTEIG.

Von *Heinrich Edelmann.*

Gottfried Keller hat in die Umgebung von Seldwil ein Städtchen gezaubert mit gedrängtem Korpus von finstern Mauern und Türmen, hoch über einem dunkelblauen Fluss, mit einem Blutbann gross und dick und entsprechend reichlichen Richtgelegenheiten, mit strengen, mürrischen Rät und Burgern: Ruechenstein. Wer sich in Lichtensteigs Vergangenheit versenkt, dem treten aus schriftlicher und bildlicher Überlieferung Züge von fast ruechensteinischer Grämlichkeit entgegen. So meldet der erste Geschichtschreiber des Städtchens, Karl Wegelin, dass der Ort bis zur Beseitigung der Tore und bis zur Niederreissung alles überflüssigen Mauerwerkes (1828) ein finsteres Aussehen gehabt habe. Ein ehemaliger Pfarrer der evangelischen Pfrund, Rüffenacht von Grindelwald, klagt 1791 über den „jämmerlich steifen Gesellschaftston", der ihn in seine eigentliche Heimat zurücktrieb[1]), und Tagebücher aus demselben Jahrhundert verbreiten sich mit fast grausamem Behagen über zahlreiche Exekutionen.

Die politische Geschichte des Städtchens ist reichhaltig und sozusagen das Abbild der oft komplizierten Vorgänge in der Landesgeschichte des Toggenburgs[2]). Was aber an Kulturhistorischem oder gar von der baulichen Gestaltung des Ortes überliefert ist, illustriert den frühern Zustand nur schwach, und man ist daher vielfach auf blosse Vermutungen angewiesen. Die Gründungsgeschichte liegt ganz im Dunkeln. Der Name kommt erstmals 1083 in der Personenbezeichnung Luitold de Lichsteiga vor und bedeutet schwerlich den Namen einer städtischen Siedelung. Gegründet wurde der feste Platz offenbar als *Stützpunkt* der gräflich-toggenburgischen Macht an einer Wegzweigstelle. Volle zweihundert Jahre später, in einer Zeit, da überhaupt viele Schweizerstädte erstmals urkundlich erwähnt werden[3]), deuten zwei Urkunden die Grösse des festen Platzes an: Um 60 Mark Silber wurde die „Munitio" dem Abte von St. Gallen verpfändet, während der benachbarte Hof Bütschwil zehnmal mehr galt. Die Burgerschaft des durch den *Wegverkehr* aufblühenden Städtchens erwarb allmählich ein bedeutendes Genossengut, das den eigentlichen Gemeindebann, eine schmale Senke zwischen Köbelisberg und einem Ausläufer der Neutoggenburg bei weitem übertraf. Das wirtschaftliche Leben aber blieb bestimmt durch den Verkehr längs der Talsohle und über die Wasserfluh, durch die an Bedeutung für die ganze Landschaft zunehmenden *Wochen- und Jahrmärkte*, und endlich durch den Umstand, dass Lichtensteig von 1468 an, als das Toggenburg an das Stift St. Gallen überging, Sitz der „hochwohledelgebornen gnädigen Herren Repräsentanten seiner hochfürstlichen Gnaden" wurde.

---

[1]) Johann Kaspar Hirzel, Eine Schweizerreise im Jahre 1791 (Zürcher Taschenbuch 1909).

[2]) Ausser den Chroniken von Näf, Rothenflue u. a. vgl. Wegelin, Lichtensteig (1826) und Dierauer, Bilder a. d. Geschichte Lichtensteigs (1895).

[3]) Vgl. Rahn, Schweizerstädte (Neujahrsbl. d. zürch. Waisenh. 1889).

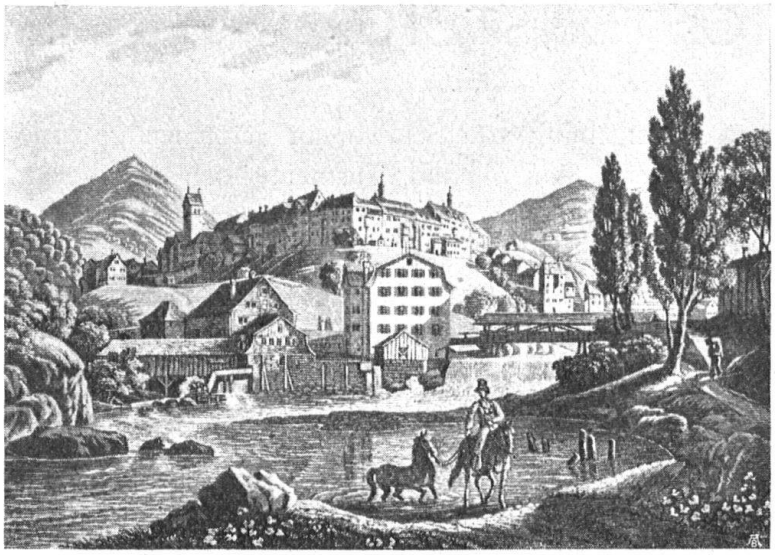

Abb. 1. Lichtensteig um 1830. (Stich v. J. J. Isenring.) Der Landschaftsmaler Isenring hat mit feinem Verständnis die Eigenart hervorgehoben: Einheit und Geschlossenheit in der Bauweise, organische Einpassung in das Landschaftsbild. — *Fig. 1.* Lichtensteig vers 1830. Gravure de J. J. Isenring. Le paysagiste Isenring a su rendre le caractère essentiel de ce site: unité harmonieuse de l'architecture citadine, qui cadre parfaitement avec le paysage ambiant.

Die grösste Bedeutung bekamen für den Ort die Märkte. Wohl üben noch heute einige derselben eine starke Anziehungskraft aus, und zur Zeit des nach alter Übung in jedem Herbst veranstalteten Landschiessens herrscht in den Gassen, auf der „Wolfhalden" und unter den „Bögen" ein Leben, das den Freund volkstümlicher Anlässe ungemein ansprechen wird. Aber im allgemeinen sind die Märkte, seitdem die Bahnlinien Wil-Ebnat (1870) und St. Gallen-Wattwil (1910) die natürlichen Schranken des Landes durchbrochen haben, nur mehr ein schwaches Abbild früheren Glanzes, als jeden Montag ungefähr 70 Krämerstände aufgestellt waren, als oft mehr als 300 Pferde verkehrten, die Post 16 Fahrten ausführen musste, und als man noch die mit Schmalz beladenen Saumrosse von Wildhaus und Urnäsch einziehen sah. Zu jener Zeit stauten sich in der Hintergasse, deren Ausweitung den bezeichnenden Namen „Goldener Boden" (Abb. 7) erhielt, ganze Wagenburgen, so dass der Fussgänger kaum durchschlüpfen konnte.

Markt und Landvogtei, Erwerb und Verwaltung haben auch dem äussern Bild des Städtchens ihren deutlichen Stempel aufgedrückt. An der schmalsten Stelle des mittlern Thurtales hat sich die Ansiedelung „in Gestalt eines sphärischen Trianguls zu unterst an der Wurtzel des Berges, worauff Neü-Tockenburg gestanden"[1]), zwischen zwei tiefen Bachschluchten entwickelt. Dieser *Stadtkern,* wie er sich 1748 dem Chronikschreiber präsentierte, ist noch heute leicht zu erkennen (Abb. 1 u. 2); er bildet mit seiner wehrhaften, festgefügten Rundung, zusammen mit der unvergleichlichen Einpassung in die Landschaft, das eigenartige Merkmal des Ortsbildes, und lobenswert ist jede konservative Neigung der heutigen Bürgerschaft, ihn als solchen zu erhalten, bei notwendigen Neubauten kunstgerecht zu ergänzen und daneben nichts Dominierendes aufkommen zu lassen. Er ist in seiner heutigen Anordnung um die Wende des 16. Jahrhunderts entstanden, im 18. Jahrhundert aber fügten sich in der Vordergasse (Abb. 5) wohnliche und elegantere Gebäude ein,

[1]) Ambühl, Toggenburger Schauplatz 1748.

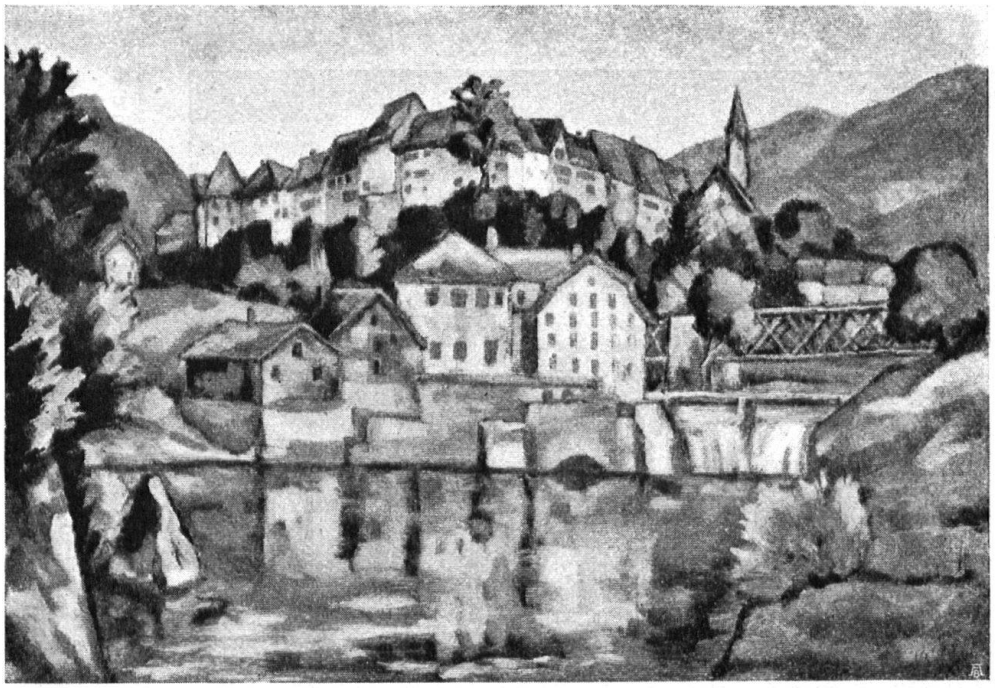

Abb. 2. Lichtensteig 1919 (Ölbild von Albert Edelmann). Der Künstler nimmt darauf Bedacht, moderne Bauwerke dem Gesamtbild einzuordnen, um die alte Eigenart auch heute noch aufzuzeigen. Man achte auf Fabrik und Gitterbrücke und den gegenüber Abb. 1 veränderten Standort der Kirche. — *Fig. 2.* Lichtensteig en 1919 (Tableau à l'huile d'Albert Edelmann). Le peintre s'est efforcé de subordonner les détails d'architecture moderne à l'effet d'ensemble pour mettre autant que possible en évidence ce qui reste du caractère primitif de cette petite ville. Comparer avec la vue précédente, les fabriques, le pont de fer, et la place nouvelle accordée au clocher.

die mit ihren grossen Zimmern und weiten Gängen „vornehme, aristokratische Neigungen bekundeten"[1]). Sie geben dem Strassenbild mit den „Bögen", deren in der Ostschweiz auch Wil, Altstätten und Rapperswil besitzen, ihre Eigenart, und glücklicherweise sind die schönsten Häuser wenigstens heute in der Hand von Besitzern, die sich ihrer Verantwortung gegenüber den Anforderungen eines wohlberechtigten Heimatschutzes bewusst sind. Die äussere und innere Gestaltung dieser Gebäude verrät deutlich die Anpassung an das Marktgewerbe: Schaufenster, die auch bei neuzeitlichen Vergrösserungen nicht über ein passendes Mass hinausgehen, hohe Giebel mit mächtigen Türen, dahinter Materialaufzüge (Abb. 4), grosse Flure und Böden, wo Vorräte in reicher Menge aufgestapelt werden konnten, Klapptische zwischen den Säulen der Bogengänge. Von den alten Gewerben ist eines noch fast so reich vertreten wie ehedem: die Gastwirtschaft. Getreulich haben die Gasthäuser ihre gemütlichen Namen beibehalten; da und dort ragt noch ein schön geschmiedetes Schild heraus.

Mit der Revolutionszeit kehrte ein freierer Geist ein, und der dem Toggenburger Volk nachgerühmte heitere Sinn brach auch in den schattigen Winkeln

[1]) Familien-Notizen von J. J. Steger. (Diese Aufzeichnungen berichtigen die Angaben im „Bürgerhaus" III. 1, p. XXXIX, zu Blatt 68.)

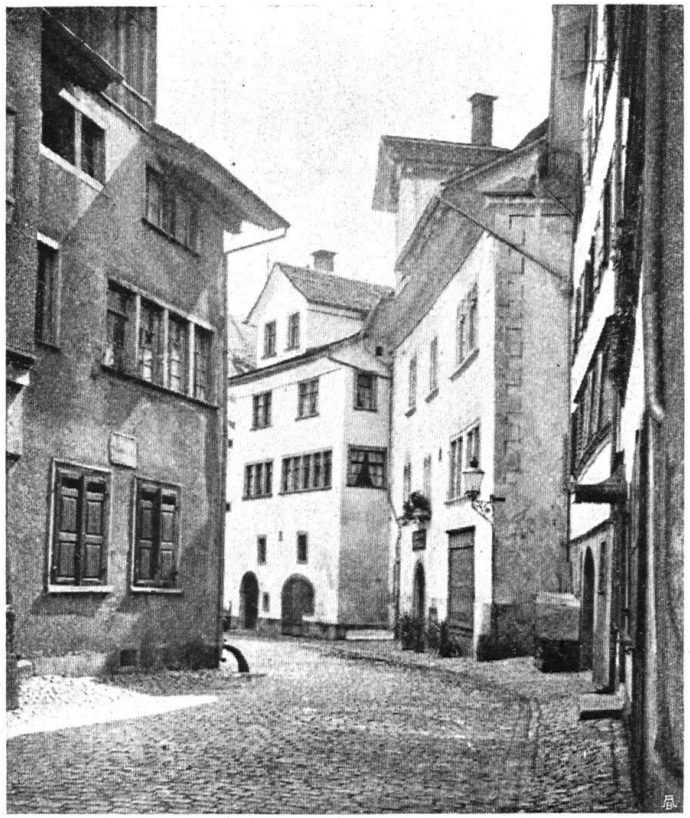

Abb. 3. Hintergasse. Vorbildliche Krümmung, erreicht durch Staffelung der anstossenden Hauswände. Giebel, Fenster und Türen zeichnen sich besonders beim alten Haus im Hintergrund durch geschmackvolle Anordnung aus. — *Fig. 3.* Hintergasse. Excellent exemple de rue tournante, où la combinaison des pignons, des portes, des fenêtres et l'espacement des maisons produit un heureux effet. Remarquer en particulier l'architecture harmonieuse de la maison du fond.

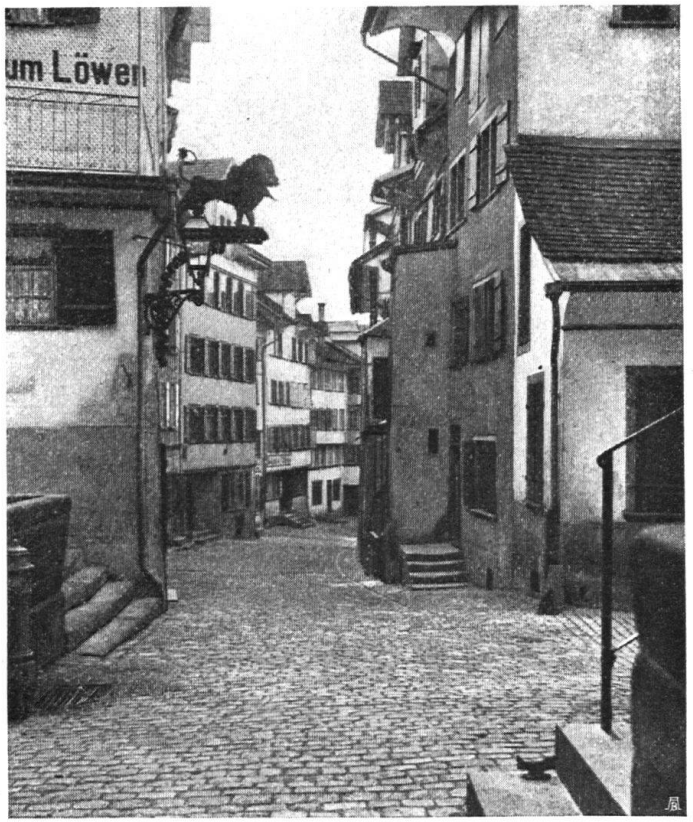

Abb. 4. Löwengasse. Charakteristisch sind die Anbauten, Aussentreppen und ausgeprägten Giebel. Biegung und Gefälle haben die selbstverständlichste Lösung gefunden. — *Fig. 4.* Löwengasse. Les détails caractéristiques sont ici les appentis, les escaliers extérieurs, les toits à pignons ainsi que le dessin sinueux de la rue, où tous les problèmes architecturaux ont trouvé une solution naturelle et élégante.

und engen Gassen des Städtchens durch. Schon vor der Mitte des 19. Jahrhunderts charakterisiert ein einheimischer Tagebuchschreiber seine Mitbürger, dass sie „sechs Tage der Woche (ausser dem Markttag) dem dolce far niente, Kartenspiel, Bärenaufbinden und der Kneiperei widmen konnten", und die Spottlust gehört noch heute zu den bestverbreiteten Eigenschaften. Damit kam auch das Bedürfnis nach freundlicherer Bauweise, und auf Hardmeyer[1]) machte Lichtensteig 1880 schon einen „heitern und wohnlichen Eindruck". Man suchte freilich nicht nur den berechtigten Anforderungen gesteigerter Verkehrsbedürfnisse entgegenzukommen, sondern ein gewisser Radikalismus liess eine Zeitlang (um 1820) auch manches Detail verschwinden, das an sich unbedeutend war, zusammen mit andern aber den Gassen, Plätzen und Häusern viel intimen Reiz verliehen hat. Breite Strassen wurden angelegt, die Tore mussten weichen, ebenso Dachreiter, Ecktürmchen, Brunnen, Vortreppen. Das Gesamtortsbild litt unter diesen Veränderungen jedoch nicht; sogar die Bahnbauten, Zufahrtsstrassen mit Dämmen und einer eisernen Brücke, die Korrektion des Flusslaufes, welcher die lieblich einsäumenden Gebüsche und Baumreihen und eine dreihundertjährige, gedeckte Brücke zum Opfer fielen, haben den ursprünglichen Charakter des hochragenden Felsenstädtchens nicht aufzuheben vermocht. „Dieser besteht in seinem Gesamtbild und in seiner male-

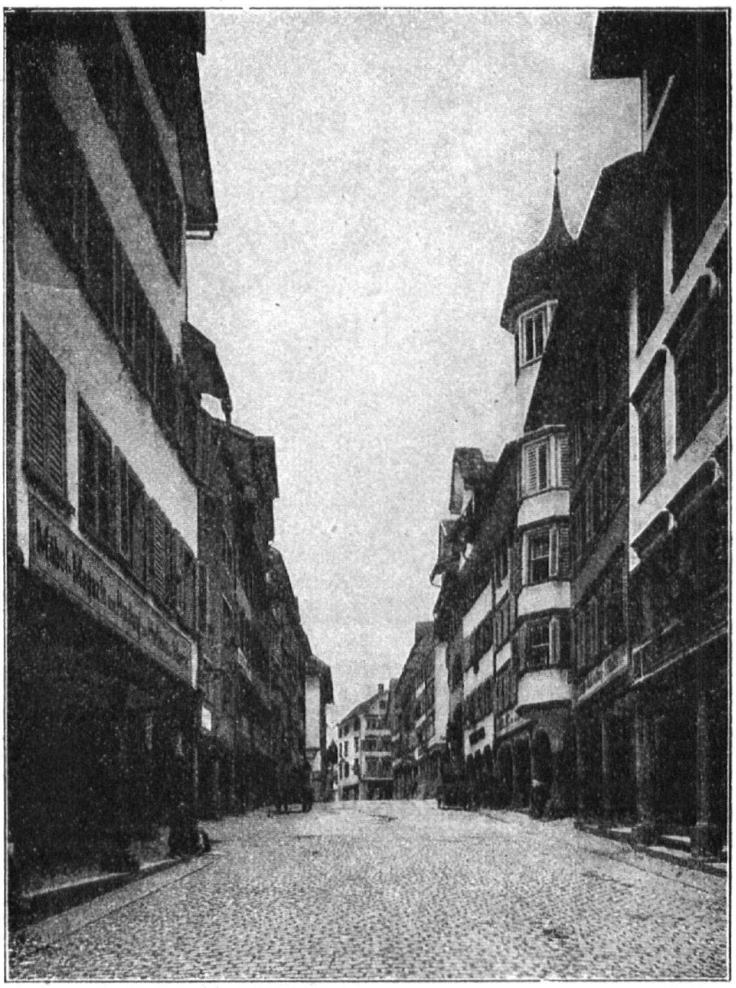

Abb. 5. Hauptgasse. Bemerkenswert ist die äussere Schönheit wie die Innen-Ausstattung des Hauses mit dem zierlichen Ecktürmchen und seiner Nachbaren. Trotz eines gewissen Aufwandes ist jede Aufdringlichkeit gegenüber den andern Häusern der Gasse vermieden. *Fig. 5.* Rue principale. Il faut remarquer surtout la maison à la charmante tourelle d'angle. Ce bâtiment se distingue autant par l'élégance de la façade que par la décoration et l'aménagement intérieurs. Malgré ses formes irrégulières et variées, ce bâtiment reste en harmonie avec l'architecture générale de la rue.

[1]) Wanderbilder Nr. 181/182.

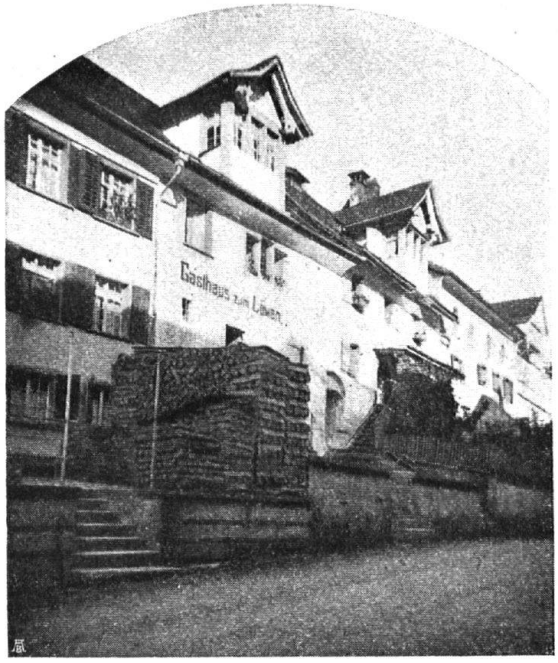

Abb. 6. Grabengasse. Die weissgetünchten Häuser mit ihrer ungezwungenen Biegung, den anmutigen Treppenaufgängen, den unregelmässigen Fenstern im mächtigen Mauerwerk, den hübsch aufgesetzten Giebelbauten gehören zum ältesten Baugut des Städtchens. — *Fig. 6.* Grabengasse. Ces maisons toutes peintes en blanc, aux gracieux escaliers extérieurs, aux fenêtres irrégulièrement percées dans de puissantes murailles, aux élégants pignons, sont parmi les plus remarquables et les plus anciennes de la ville.

rischen Lage."[1]) Dass der Besucher nach besondern Sehenswürdigkeiten vergebens späht, dass nicht ein äusserlich dominierendes Gebäude (z. B. Rathaus) die Aufmerksamkeit auf sich zieht, hat vielleicht seinen Grund in der eigentümlichen Geschichte Lichtensteigs. Seit der Reformation herrschte peinlichste Parität unter den beiden Konfessionen. Diese führten zeitweise nebeneinander fast ein Sonderdasein, und so konnte der Gemeinschaftsgedanke, aus dem allein grosse und prächtige Gemeinwerke entstehen, gar nicht aufkommen.

Was ist übrigens damit gewonnen, wenn in einem Orte wenige Häuser sorgfältig erhalten werden, neben ihnen jedoch moderne Nutzbauten schlechter Art den Eindruck stören oder gar das alte schöne Gesamtbild nach und nach völlig verloren geht. Für Lichtensteig und ähnliche Kleinstädte bedeutet „Heimatschutz" nicht: zu dem oder jenem Gebäude besonders Sorge zu tragen, das Ortsmuseum schlecht und recht zu hegen, gewissen Bräuchen treu zu bleiben, daneben aber im allgemeinen einem wesensfremden, modernen Geist zu huldigen, unnötig „aufzuräumen" (auch in der Vegetation!) und nach und nach das ganze Bild, wie die Vergangenheit es schuf,

Abb. 7. Der „Goldene Boden", ein Sammelpunkt des alten Marktverkehrs, ist ein ausgezeichnetes Beispiel für einen mit bescheidenen Mitteln gebildeten Platz. — *Fig. 7.* Der „Goldene Boden". L'ancienne place du marché. Modèle d'architecture pour une place de modeste étendue.

[1]) Viktor Tobler, Aus kleinen Städten der Schweiz (Heimkalender 1913).

umzugestalten. Die Bürgerschaft steht heute vor der Aufgabe, Lücken, die durch Feuer und neuzeitliche Raumbedürfnisse entstanden sind, mit Verständnis auszufüllen, und die Anerkennung kann ihr nicht versagt werden, dass neben dem Praktischen auch die Gebote einer bescheidenen Ästhetik berücksichtigt werden.

Lichtensteig war von jeher so etwas wie die verkörperte Historie des Toggenburgs, ein Kristallisationspunkt von Politik und Kultur, und sein besonderer Reiz lag in der unausgesetzten Berührung des kleinstädtischen Bürgertums mit der breiten bäuerlichen Grundschicht des Volkes. Das Aufkommen und Überhandnehmen der Industrie müsste diesen Wesenszug verwischen. Und doch liegen noch heute im Gewerbe und in der Verwaltung die Wurzeln von Lichtensteigs Eigenart. Wenn sich der Markt nicht mehr zu der Bedeutung heben lässt, die er früher hatte, so darf dafür auf etwas anderes hingewiesen werden: auf den Fremdenverkehr. Den Bewohnern des Städtchens sind die Fremden, die jeden Sommer die Kurlandschaft Toggenburg besuchen, willkommen. Mögen sie nie vergessen, dass viele Reisende und Kurbedürftige und unter diesen gerade die Schätzenswertesten, in der reizvollen Landschaft nicht irgendeinen Mittelpunkt des geräuschvollen, gesellschaftlichen Lebens suchen. Was Leonhard Ragaz[1]) für den Fremdenverkehr der ganzen Schweiz vorschwebt, passt wie ein programmatisches Wort für das Vögtestädtchen ob der Thur: „Wäre es nicht möglich, den ursprünglichen Sinn und Zweck des Fremdenwesens von Grund aus wieder herzustellen: Stille, Erholung, Heilung für Leib und Seele . . . Könnte nicht ein neuer Stil im Sinne von mehr Ruhe, Tiefe, Adel, Schönheit auch hier aufkommen?"

[1]) Neue Schweiz, p. 104/5.

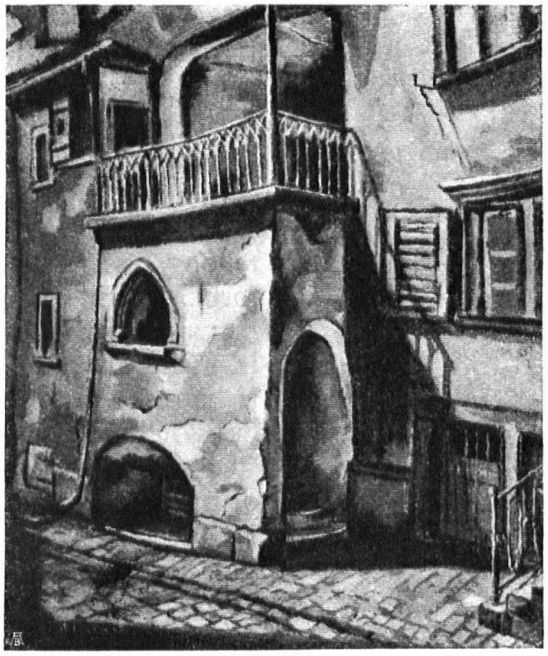

Abb. 8. Hinterhaus zur „Glocke". (Ölbild von Albert Edelmann.) Der mittelalterlich anmutende Treppen-Vorbau führt zu einer zwei Stockwerke hohen, offenen Halle, die als Lagerplatz der für den Marktverkehr bestimmten Waren diente.

Fig. 8. Vue des bâtiments derrière l'hôtel du „Lion" (huile d'Albert Edelmann). Ce corps d'escalier moyennageux mène à une halle ouverte, qui a la hauteur de deux étages et qui servait de magasin aux marchandises destinées au marché.